

sondern mannigfachen Reliquien der Heiligen, aber diesen alterthwürdigen Überbleibseln schuf sein Kunstsinne Behältnisse aus den kostbarsten Metallen und Stoffen, die überaus prächtig ausgestattet wurden, so daß auf diese Art ein Museum entstanden ist, dessen Überreste wir noch heutzutage im Schätze zu St. Veit bewundern. Die ihm befreundeten Herrscher und die ihm ergebene Geistlichkeit trugen ebenfalls zu dieser bewunderungswürdigen Sammlung bei; von seinen aus politischen Gründen unternommenen Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien brachte er immer eine reiche Beute dieser Art nach Prag mit sich zurück. Er bewahrte diese Reliquien in seiner Nähe, auf der Burg zu Prag und auf dem Karlsstein, wohin er auch die Kleinodien des römisch-deutschen Reiches bringen ließ. Manchmal gewinnt es den Anschein, als ob sich zu diesem aus innerer persönlicher Neigung entspringenden Streben die Berechnung hinzugesellt hätte, aus seiner Residenzstadt Prag ein zweites Aachen zu schaffen, wohin Pilger aus allen Gegenden herbeiströmen sollten, um die kostbaren Reliquien und Schätze zu bewundern. Bei der Einführung des Reliquienfeiertages, an welchem alle Kleinodien und Reliquien in einer Kapelle, die auf dem Karlsplatz eigens zu diesem Zweck erbaut wurde, zur allgemeinen Bewunderung den von allen Seiten herbeiströmenden Pilgern ausgestellt wurden, hat offenbar das Beispiel von Aachen mitgewirkt. Es sei indeß wie immer, jedenfalls hatte dies Streben Karls einen bewunderungswürdigen Aufschwung der Goldschmiedekunst in Prag zur Folge, das auf diesem Gebiete zur Centralstelle von ganz Europa wird. Der Ruf Prags lockt auch fremde Goldarbeiter herbei, nicht bloß aus den Provinzstädten Böhmens, Mährens und Schlesiens, sondern auch aus Oesterreich, namentlich aus Wien und aus Baiern, ja wir finden unter ihnen selbst einen Griechen, der durch einen besonderen Zufall den Namen des böhmischen Patrons — Wenceslaus Graecus — trug. Einer von ihnen — Hannß — hat den Titel eines kaiserlichen Goldarbeiters (*aurifaber domini imperatoris*) und eine ganze Reihe Aenderer findet ihren Platz unter Malern und Bildschnitzern in jener Malerinnung, die im Jahre 1348 ins Leben gerufen wurde. Für eine ihnen von Karl geschenkte Reliquie fertigten die Goldarbeiter ein silbernes Reliquiar in der Gestalt einer gothischen Mitra an und mit berechtigtem Stolze gravirten sie in dieselbe eine Inschrift ein, die da verkündet, daß im Jahre 1378 der Kaiser selbst die Tafel des heiligen Eligius „uns, den Goldschmieden von Prag“, schenkte. Die Zahl der Goldschmiede zur Zeit Karls und in der darauf folgenden Periode unter Wenzel ist bedeutend; die Mehrzahl hatte ihre Werkstätten in der jetzigen kleinen Karls-gasse, welche die Goldarbeitergasse hieß. Und von der nahen Gasse, deren Rest noch heutzutage Plattnergasse heißt, wiederhallten die Schläge aus den Werkstätten der Plattner, Helmmacher, Drechsler und Kannengießer.

Von den Goldarbeiten aus der Zeit Karls hat sich an verschiedenen Stellen eine ziemlich bedeutende Menge erhalten und zufällige Ausgrabungen, wie z. B. der Fund „am